



Brigitte Bauder-Zutavern

Der Alltag an deutschen Schulen? – Neue Herausforderungen für Schulen in Quartieren mit sozialen Problemlagen



Die Mannheimer Neckarschule im Stadtteil Neckarstadt-West steht im folgenden Artikel exemplarisch für viele formale Bildungseinrichtungen. Ein kontinuierlich wachsender Anteil der deutschen Bildungseinrichtungen sieht sich bei immer knapper werdenden finanziellen Ressourcen und einem steigenden Mangel an Fachpersonal mit einem immer größeren und komplexeren Aufgabenspektrum konfrontiert. Den Schulen in Quartieren, deren Bewohner überwiegend Migrationshintergrund haben bzw. Ausländer sind bei einem überproportional hohen Anteil an Transferleistungsempfängern, wird eine zentrale Rolle im Hinblick auf das Gelingen von Integrationsprozessen zugewiesen. Diese zusätzliche Aufgabe erschwert jedoch in erheblichem Maße den Regelbetrieb der Bildungsinstitutionen.

Die wesentlichen Erfolgsfaktoren, die zu einer erfolgreichen Bildungsbiografie beitragen, können durch die sich stetig wandelnden Rahmenbedingungen nur schwer umgesetzt werden. Mit diesen Herausforderungen sieht sich auch die Neckarschule konfrontiert. Der folgende Beitrag soll einen kleinen Einblick in den Alltag einer Mannheimer Grundschule liefern und aufzeigen, welche Herausforderungen sie im Umgang mit stadtesellschaftlicher Vielfalt zu bewältigen hat.

Vielfältige Schülerschaft an der Neckarschule

Aufgrund seiner soziokulturellen Zusammensetzung und städtebaulichen Gegebenheiten gelingt es dem Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West nicht, den Kindern und Jugendlichen ein bildungsunterstützendes und anregungsreiches Lernumfeld zu bieten. Im Gegenteil: Die Konzentration beeinträchtigender Faktoren im Hinblick auf die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen der Menschen (s. Infokasten Neckarstadt-West) erschwert die Bildungspartizipation. Dies führt sowohl im Quartier als auch im direkten Vergleich mit anderen Stadtteilen zu einem deutlichen Defizit der Bildungs- und damit Chancengerechtigkeit der Schülerinnen und Schüler. In diesem problematischen Umfeld befindet sich die Grundschule Neckarschule. Die drei- bis vierzügige Schule wird derzeit von rund 331 Schülern besucht, von denen 90% einen Migrationshintergrund aufweisen. Unter den verbleibenden 10% der Schülerschaft sind 15 Kinder, die der Gruppe der deutschen Sinti und Roma angehören. Dies ist gesondert hervorzuheben, denn obwohl diese Familien seit vielen Generationen ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben,

ist Romanes in den Familien die Erstsprache und Deutsch die Zweitsprache. Häufig ist in der Gruppe der Roma-Kinder ein unregelmäßiger Schulbesuch zu beklagen, wobei 60 Fehltag keine Seltenheit sind.

Einerseits haben die hohen Fehlzeiten der Kinder einen negativen Einfluss auf die Entwicklung ihrer schulischen Fähigkeiten sowie sozialen Kompetenzen und beeinträchtigen die Integration in die Klassengemeinschaft, andererseits erschweren auch Klischees über die „Zigeuner“ das soziale Miteinander. Muttersprachlicher Unterricht für Roma-Kinder existiert nicht. Fähigkeiten, Fertigkeiten, Talente, Neigungen und Begabungen bleiben unberücksichtigt. Bei der Suche nach einer möglichen Erklärung für das nachlässige Verhalten im Hinblick auf den Schulbesuch der Kinder stößt man auf den in diesen Kulturkreisen stark ausgeprägten Familienverband. Für die Gruppe der Sinti und Roma steht das Wohl der Familie an erster Stelle. Dieser familiäre Zusammenhalt bietet zwar einerseits einen hohen Rückhalt, führt jedoch andererseits dazu, dass Eltern bei Familienangelegenheiten, die eine Abwesenheit der Kinder vom Unterricht nach sich ziehen, in Kauf nehmen, dass sie durch dieses Verhalten gegen die Schulpflicht verstoßen.

Um einen einigermaßen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, mitunter auch aufsuchende Elternarbeit notwendig. Häufig ist auch die Umsetzung des „Mahnverfahrens“ unerlässlich. Beides ist mit einem erheblichen Aufwand für die Lehrkräfte und das Schulsekretariat verbunden. Im Gegensatz zum Schulbesuch mit hohen Fehlzeiten deutscher Sinti und Roma steht der zum überwiegenden Teil regelmäßige Schulbesuch von Kindern südosteuropäischer Zuwanderer. Hier stehen seitens



der deutschen Behörden mögliche negative Sanktionen zur Verfügung, wie bspw. die Auszahlung von Transferleistungen (Kindergeld) zu verweigern, die sich hinsichtlich des Schulbesuchs als wirksam erweisen.

Im Gesamtblick auf die Neckarschule muss allerdings festgehalten werden, dass rund 80% der Schulkinder aufgrund ihrer eingeschränkten Sprachfähigkeiten oder ihrer herkunfts- bzw. kulturbedingten Voraussetzungen eine besondere Aufmerksamkeit in Form von individuellen Lernangeboten brauchen. Diese spezielle Förderung in ausreichendem Umfang und in einer notwendigen Kontinuität parallel zum Regelunterricht zur Verfügung zu stellen, ist für die Schule aufgrund kaum vorhandener freier Ressourcen eine schier unmöglich zu stemmende Herausforderung.

Die Entwicklung der Schülerschaft als Spiegel der Vielfalt in der Stadtgesellschaft?

Der hohe Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und die daraus resultierende Heterogenität der Schülerschaft ist ein Spiegelbild der ethnischen Zusammensetzung der Bürgerschaft in der Neckarstadt-West. Derzeit erlebt die Neckarschule eine Einwanderungswelle aus südosteuropäischen Ländern mit Kindern, die kein Deutsch sprechen und bspw. mit neun Jahren noch keine Schule, geschweige denn einen Kindergarten besucht haben. Während somit die ethnische Vielfalt in der Schule und dem Stadtteil durch die Verschiebung der Herkunftsländer bei der Zuwanderung stetig zunimmt, kann darüber hinaus im Zusammenhang mit der soziodemografischen und sozioökonomischen Zusammensetzung der Quartiersbevölkerung eine Fokussierung auf die bildungs- und einkommensschwachen Familien ausgemacht werden. Seit rund zehn Jahren ist hier eine beschleunigte Entmischung der Bevölkerung zu beobachten. Wirtschaftlich und sozial schwache Familien ziehen vermehrt in den Stadtteil, während gleichzeitig bildungs- und einkommensstarke Familien wegziehen. Es kommt in diesem Stadtteil somit zu einer Bildungssegregation. Im Hinblick auf die Bildungsbenachteiligung hat die Neckarschule laut dem Fachbereich Gesundheit unter den Mannheimer Grundschulen den größten Anteil an Risiko-Kindern.

Mannheim Neckarstadt-West:

Ein Ankommens- und Integrationsquartier

Die Neckarstadt-West mit ihren rund 21.500 Einwohnern (wohnberechtigte Bevölkerung, Stand 31.12.2012, Quelle: Kommunale Statistikstelle der Stadt Mannheim) befindet sich in urbaner Lage nördlich der Mannheimer Innenstadt. Die soziodemografischen und sozioökonomischen Kennzahlen charakterisieren den Stadtteil als ein Quartier mit einer Verdichtung von sozialen Problemlagen, den daraus resultierenden Herausforderungen und Entwicklungsbedarfen:

Die Neckarstadt-West ist gekennzeichnet durch eine hohe Arbeitslosigkeit, überproportional viele Transferleistungsempfänger und einen hohen Migrantinnen- und Ausländeranteil. Die Kaufkraft

pro Haushalt liegt deutlich unter dem stadtweiten Durchschnitt. In einer von der Stadt Mannheim vorgenommenen Klassifizierung der Stadtteile in Sozialraumtypen, wird die Neckarstadt-West dem Sozialraumtyp 5 zugewiesen. Sie erhält somit jene Bewertung, die auf ein höchstes Maß an sozialstrukturellen Auffälligkeiten und Armutproblematiken schließen lässt (Sozialraumtyp 5: Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemlagen). Eine besondere Aufmerksamkeit für eine Gestaltung der lokalen Bildungslandschaft in der Neckarstadt-West machen zudem folgende Kennzahlen deutlich:

Der Stadtteil weist eine im gesamtstädtischen Vergleich erhöhte Geburtenrate, einen hohen Anteil an Alleinerziehenden-Haushalten sowie einen hohen Anteil an nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen auf.

Dass ein alleiniges Ausweiten der Förder- und Unterstützungsangebote der lokalen (Bildungs-)Institutionen nicht ausreicht, zeigt ein Blick in das wenig anregungsreiche und bildungsunterstützende Wohnumfeld in der Neckarstadt-West. Durch eine dichte Bebauung, die nur wenige Grün- und Freiflächen ermöglicht, ein nicht kindergerechtes und wenig umfangreiches Angebot an Sport- und Spielplätzen, wird darüber hinaus den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit genommen, ihre sozialen, motorischen und kulturellen Fähigkeiten jenseits formaler Bildungseinrichtungen oder privaten Wohnraums zu fördern. Aus städtebaulicher Perspektive verfügt Neckarstadt-West somit lediglich über eine geringe Bildungsqualität, die nur zum Teil von örtlichen, allerdings umfangreich vorhandenen Bildungsangeboten kompensiert wird.

Im gesamtstädtischen Kontext übernimmt der Stadtteil jedoch eine wichtige Rolle. Durch den hohen Anteil an Migranten und Ausländern bilden sich multi-ethnische Communities. Der Stadtteil gilt als erste Anlaufstelle für Migranten, ihm kommt die Aufgabe eines „Ankommens- und Integrationsquartiers“ zu. Als zentrales „Scharnier“ agieren dabei die lokalen Bildungseinrichtungen, die u.a. über Sprachkurse dafür Sorge tragen, dass ein Gelingen der Integrationsbemühungen ermöglicht wird. Derzeit wird dieser Stadtteil durch eine Zuwanderung aus südosteuropäischen Ländern, insbesondere aus Bulgarien, geprägt.

Diese Entwicklung hat insbesondere problematische Auswirkungen auf das Gemeinschaftsgefüge in den Klassen. Durch den Wegzug der Kinder aus bildungsaffinen Familien sind wichtige Positionen innerhalb der Klassengemeinschaft nicht mehr ausreichend besetzt. In der Vergangenheit waren diese leistungsstarken Schüler oft wichtige Stabilisatoren der Gruppe und übernahmen des Weiteren Aufgaben in Bezug auf die Integration der Einwanderungskinder. Jedoch ist nicht nur der Fortzug dieser Schülergruppe zu beachten, sondern auch der damit verbundene Fortgang der zugehörigen Elternschaft. So erwiesen sich die Eltern aus leistungsstarken Familien üblicherweise als solide Pfeiler, die die Elternarbeit an der Grundschule stets stützten.

Die hohe Fluktuation in der Quartiersbevölkerung und ihre Auswirkungen auf den Schulalltag

Neben den bereits erläuterten sozialstrukturellen Herausforderungen stellt die hohe Fluktuation im Stadtteil eine beson-



dere Erschwernis für den Regelunterricht dar. Sie bewirkt eine ständige Veränderung der Klassenzusammensetzungen und erschwert damit die Ausbildung eines „Wir-Gefühls“ im Gemeinschaftsgefüge einer Klasse erheblich. Die Kinder müssen sich stetig neu orientieren und die für ein funktionierendes soziales Gefüge wichtigen Hierarchien kontinuierlich neu bilden. Manche Klassen erleben innerhalb von drei Schuljahren bis zu dreißigmal eine Klassenlistenänderung. Durch diesen Umstand ist es nahezu unmöglich, Kontinuität in einem Klassenverbund herzustellen. Dies ist aber unerlässlich und die Basis für das soziale Miteinander der Schüler. Außerdem stellt Kontinuität die Grundlage für ein harmonisches und damit bildungsunterstützendes Lernumfeld in der Bildungsinstitution Schule dar.



Abb. 1: Neckarschule in Mannheim – mit Dienstwagen des Bundespräsidenten (Fotos: Fabian Rohland)

Das ständige Kommen und Gehen beeinträchtigt jedoch nicht nur die Schülerinnen und Schüler bei ihren Lernprozessen in der Schule, sondern hat ebenfalls massiven Einfluss auf die Tätigkeiten der Lehrkräfte und die Arbeitsprozesse im Sekretariat. Neben ihrer eigentlichen Hauptaufgabe, der Vermittlung von schulischem Wissen, sehen sich die Lehrerinnen und Lehrer unentwegt mit Eingliederungsprozessen konfrontiert. So müssen sie unter anderem ermitteln, welche Kompetenzen, Lernstände, soziale und gesundheitliche Erschwernisse die neu aufzunehmenden Kinder haben, und sie müssen herausfinden, was diesen fehlt, um in der Klasse Anschluss zu finden. Für diese zusätzlichen Aufgaben gibt es allerdings keine Ressourcen, was die Lehrkräfte ständig an ihre Belastungsgrenzen bringt. Unterstützung erhalten die Lehrkräfte glücklicherweise von einer Vielzahl außerschulischer Partnern.

Leider ist auch hier ein häufiger Personalwechsel festzustellen, so dass immer wieder neue Absprachen getätigt werden müssen oder die Kooperationen nicht von langer Dauer sind. Aber auch wenn eine Kooperation kontinuierlich läuft, kommt es zum Austausch der Mitarbeiter. Zum Beispiel wechseln Studierende, die Lesepatenschaften oder Ähnliches übernehmen, mindestens jedes Schuljahr, so dass sich auch diese Eingliederungsprozesse, die auch die Lehrkräfte zu bewältigen haben, laufend wiederholen. Um langfristige Lernerfolge bei den

Grundschulern zu erzielen, ist jedoch auch nach den gelungenen Eingliederungsprozessen ein steter Austausch über die Lernfortschritte zwischen den Beteiligten notwendig.

Die unterstützenden Partner, mit denen die Lehrkräfte im Austausch stehen, kommen aus vielen verschiedenen Bereichen, bspw. Sozialer Dienst, Schulsozialarbeit, Musikschulen und Sportvereine, städtische Einrichtungen, wie die Stadtbücherei oder Theater, aber auch Ärzte und Therapeuten spielen eine wichtige Rolle, um die Benachteiligung aufzufangen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Grundschüler spielt natürlich eine weitere zentrale Rolle. Ohne einen steten Austausch und das gemeinsame Arbeiten an der Umsetzung der unterstützenden Maßnahmen würden viele der Angebote mit nonformalen Einrichtungen ins Leere laufen. Es lässt sich festhalten, dass die Lehrkräfte und die Kinder der Neckarschule mit zahlreichen Problemen und Herausforderungen außerhalb des normalen Schulalltages konfrontiert sind und auf Unterstützung durch außerschulische Partnern angewiesen ist.

Einblick in den Umgang mit Vielfalt – Schulprofilierung und Angebote zur Kompensation der herkunftsbedingten Defizite

Die Neckarschule hat hinsichtlich ihres Schulprofils sowie für die Angebote zur Kompensation der besonderen Bedarfe Ziele und Maßnahmen formuliert, die einen Einblick in den Umgang mit der Vielfalt der Schülerschaft bieten sollen. Hierfür wurden im Zusammenhang mit der Gestaltung der Schulkultur in einem zehnjährigen Schulentwicklungsprozess zum Thema „Demokratie leben und lernen“ sowie „Lernen durch Engagement“ die Etablierung verschiedener Partizipationsformate in den Fokus gerückt. Dabei sind an der Neckarschule Chefsystem, Klassenrat, Kinderkonferenz oder Vollversammlungen als Beteiligungsformen implementiert worden. Hier gilt: Nur wer partizipiert, lernt seine Interessen zu erkennen und zu artikulieren, Gemeinschaft herzustellen sowie Entscheidungsprozesse zu beeinflussen. Kinder erfahren auf diese Weise nicht nur Anerkennung, sondern sie werden zum Handeln ermutigt und befähigt.

Wie bereits angesprochen, ist ein weiteres wichtiges Element für den Bildungserfolg der Kinder die Elterneinbindung in die schulische Arbeit. Anknüpfend an die Erfahrungen in den Kindergärten will die Neckarschule die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule durch gemeinsame Eltern-Kind-Lehrer-Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule stärken und Kooperationen mit anderen sozialen Einrichtungen anbahnen. Basierend auf einer wertschätzenden Haltung gehört es dazu, die Eltern als Experten für ihre Kinder anzuerkennen und sie im Rahmen der Möglichkeiten zu unterstützen bzw. ihnen ggf. erforderliche Hilfen zu vermitteln. Um nicht nur über vermeintliche Interessen der Eltern zu reden, sondern zu erfahren, was sie tatsächlich bewegt, konnte die Hochschule Mannheim für ein Eltern-Projekt gewonnen werden. So wurden alle Eltern der ersten Klassen der Neckargrundschule von Studie-



renden nach ihrer Schulzufriedenheit bzw. -unzufriedenheit befragt. Mittels der World-Café-Methode wurden sodann Themen, Wünsche und notwendige Veränderungen herausgearbeitet und Möglichkeiten der Partizipation besprochen. Das Elternengagement spiegelt sich in zahlreichen Projekten wider, die von ihnen auch zum Teil selbst geleitet werden. Beispiele in diesem Zusammenhang sind die Projekte „Schule verschönern“, Flure und Außengelände gestalten (Natur- und Erlebnisschulhof, Kunstobjekte gestalten (im Schulhof und auf dem Neumarkt [Grünfläche vor dem Schulgebäude]) oder das Eltern-Café bzw. der Deutschkurs für Eltern.



Abb. 2: Bundespräsident Joachim Gauck zu Besuch in der Neckarstadt in Mannheim am 7. November 2013

Ein weiteres Ziel, welches die Schule bei der Umsetzung ihrer Programme und Angebote verfolgt, ist die Erweiterung der Erfahrungen der Kinder im Umgang mit der Lebenswelt. Viele Schüler erleben in ihren Familien wirtschaftlich eingeschränkte Möglichkeiten und ein hohes Konfliktpotenzial. Erfahrungen, die über die Begrenzungen ihrer unmittelbaren und häufig stark abgegrenzten Lebenswelt hinausgehen, bleiben der Mehrzahl der Kinder verschlossen. Ihre soziokulturelle und religiöse Identität entwickelt sich vorwiegend in einem abgeschotteten Milieu. Um neue und über den bisherigen Erfahrungshorizont hinaus gehende Perspektiven zu ermöglichen, gibt es u.a. ein Angebot der Musikschule oder Sportprogramme, wie Inlining, Schwimmen sowie Schlittschuhlaufen. Aber auch im sozialen Bereich gibt es eine große Anzahl an Zusatzangeboten. Die Kinder können beispielsweise eine Streitschlichterausbildung machen und alle Kinder lernen und leben das Stopp-Programm. Um die Neugier bzw. die Forscherlust der Kinder zu stärken, gibt es „Experimentieren im Unterricht“ oder den Besuch im „BASF Labor“.

Neben den Angeboten zur „Lebenswelterweiterung“ der Kinder gibt es bei Bedarf auch Förderung insbesondere in den Bereichen Phonologische Bewusstheit, LRS (Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten) und Dyskalkulie, um bestehende Defizite auszugleichen und neue Entwicklungsschritte anzubahnen. Aber auch Deutsch als Zweitsprache ist ein Förderthema. Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf brauchen Angebote in Vorbereitungsklassen bzw. Kleingruppen, die ihrem individu-

ellen Sprachentwicklungsstand entsprechen und sich an ihrer Lebenswelt orientieren. Die Kooperationspartner bemühen sich um die Anknüpfung und Weiterführung der begonnenen Sprachförderung, indem vertraute Sprachförderer übernommen werden. Ebenso wird eine Willkommenskultur für neu ankommende Migranten erprobt. Um den Kindern gerecht zu werden, wird in Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeiterin und der Vorbereitungsklassen-Lehrkraft eine Sprachstanderhebung durchgeführt und die nächsten Schritte wie individuelle Sprach- und Lernförderung in Vorbereitungsklassen oder isoliert in Gruppen eingeleitet.

Auch Förderprogramme für Kinder mit besonderen Talenten haben ihren Platz: Es gibt einen Leseclub für die „Super Leser“ der Neckarschule sowie spezielle Sport AGs. Besonders hervorzuheben sind die Mannheimer Unterstützungsangebote (MAUS). Hier können Schulen Angebote, die die Stadt Mannheim finanziert, nach ihren Wünschen und Bedarfen auswählen. Anhand dieser zahlreichen Angebote seitens der Schule an die Kinder ist ein starkes Engagement der Lehrkräfte erkennbar, denen die individuelle Förderung der Kinder sehr am Herzen liegt. Die Vielzahl der Förderangebote zeigt, wie stark die Grundschule Neckarschule auf positive Unterstützung von außen angewiesen ist.

Fazit

Die vielfältigen Maßnahmen reichen nicht aus, um der Problemlage an der Neckarschule nachhaltig gerecht zu werden. Bei Erkrankung einer Lehrkraft müssen die Förderungen entfallen oder die Kinder auf andere Klassen verteilt werden. Dies bedeutet eine weitere Belastung für die Schülerinnen und Schüler. Bei der Vorgabe, Klassen von max. 28 Kindern zu bilden, sind zwei Lehrkräfte erforderlich, um angesichts der hohen und vielfältigen Bedarfe individuell auf die Kinder eingehen zu können.

In der Vergangenheit war die Neckarschule ständig in der Begründungspflicht, warum sie so wenige Empfehlungen ins Gymnasium vorweisen konnte und warum Vorbereitungsklassen benötigt werden. Zunehmend erfährt die Grundschule nun Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit und große Unterstützung seitens der Stadt Mannheim. Vermehrt besteht Interesse an der Neckarschule, diese zu besuchen, um sich vor Ort ein realistisches Bild über die Situation zu verschaffen. In diesem Zusammenhang wurde ihr im letzten Jahr durch den Besuch des Bundespräsidenten Herrn Joachim Gauck eine besondere Anerkennung zuteil (s. Abb. 2).

Brigitte Bauder-Zutavern

Schulleiterin der Neckarschule, Mannheim